Im Garten der Gefühle

Die anerkannte Choreografin und Opernregisseurin Arila Siegert wagt sich auf das schwierige Terrain der leichten Muse und inszeniert Franz Lehárs „Das Land des Lächelns.“

Arila Siegert wurde in Dresden geboren. Mit zehn Jahren kam sie auf die Palucca-Schule. 1971 ging sie nach Berlin ins Tanztheater der Komischen Oper. 1979 wurde sie erste Solotänzerin an der Semperoper.

Operette hatte Arila Siegert bisher strikt abgelehnt. So strikt, dass sie auf einer Klausel in ihrem Vertrag als Direktorin des Tanztheaters in Dessau darauf bestand, dass sie „so etwas nicht machen muss.“ Konsequent hat sie sich auch keine Operettenvorstellung angesehen, in Dessau nicht, und schon gar nicht in ihrer Dresdner Zeit. Doch das Leben ändert sich und damit auch das Interesse. „Zum Glück“, sagt Arila Siegert, Tänzerin, gefragte Choreografin und seit 1999 auch erfolgreiche Opernregisseurin. Als der Intendant der Staatsoperette Wolfgang Schaller ihr anbot, Franz Lehárs „Land des Lächelns“ zu inszenieren, empfand sie das nicht als Zumutung, sondern als spannende, neue Herausforderung.

Vorbereitung auf eine Inszenierung ist die halbe Miete. Arila Siegert liebt das Eintauchen in ein neues Stück. „Das ist wie eine Reise in ein neues Land.“

Eine Ballettstange darf nicht fehlen in der Wohnung der Palucca-Schülerin.

Da sind die chinesischen Klänge in der Musik, die es ihr angetan haben. Da ist die Thematik, eine Liebe zwischen zwei Kulturen, jetzt vielleicht noch aktueller als im Entstehungsjahr der Operette 1929. Doch da ist vor allem die Aufgabe, sich nicht in die Tiefe zu stürzen, sondern leicht und unterhaltend zu bleiben. „Freilich ohne oberflächlich zu sein." Arila Siegert stellt sich dieser Aufgabe, sie nähert sich dem Stück, so, wie sie es immer tut: Sie versucht die verschiedenen Schichten aufzuspüren, vielleicht zu ordnen. „Das ist ein Teil der Regiearbeit, den ich sehr liebe", sagt Arila Siegert. „Mich mit der Historie des Stückes zu beschäftigen, mit der Philosophie, die dahinter steht, das ist sehr bereichernd." Das Kreieren macht ihr Spaß. „Man kann das vergleichen mit der Arbeit eines Gärtners. Ich züchte meine Stücke. Ich setze Pflanzen, hege und pflege sie, reiße einige auch wieder heraus oder setze sie um." Die Vorarbeit am Stück, sagt sie, ist die halbe Miete. Dabei ist ihr auch die Operette als Kunstform immer sympathischer geworden, immer näher gekommen. „Vor allem die Operette unterm Hakenkreuz, das Freche, Subtile was da unter dem vermeintlich Oberflächlichen brodelte, das ist schon beeindruckend." Einen Schatz, den die Nazis zerstört haben, indem sie die Komponisten vertrieben oder umbrachten. „Einen Schatz, der in seiner Gänze noch gehoben und verteidigt werden muss." Traditionspflege im besten Sinne.

So, wie sie auch die Staatsoperette Dresden pflegt, in einer traditionsbewussten Stadt. „Dresden ist meine Heimat, immer noch, auch wenn ich nicht mehr dort lebe", sagt Arila Siegert. „Ich liebe das Publikum dort, es ist sehr tanzverbunden. So etwas findet man so schnell nicht wieder."

In Dresden aufgewachsen, besuchte sie mit zehn Jahren die Palucca-Schule. Ein Jahr später drohte ihr der Rauswurf. Das traf ihren Ehrgeiz. Sie übte noch härter, noch länger. Sie hat es geschafft. Nicht nur die Schule. „Das haben wir bei Palucca gelernt, uns zu behaupten, zu formulieren, wo man hin will."

Eine notwendige Erfahrung, um das Regiehandwerk auszuüben. Doch zunächst steht die Tänzerin Siegert noch auf der anderen Seite. 1971 holte sie Tom Schilling in das Tanztheater der Komischen Oper Walter Felsensteins in Berlin. Acht Jahre später engagierte sie die Saatsoper Dresden als erste Solotänzerin. 1987 gründete sie am Staatsschauspiel Dresden ein Tanztheater, ein eigenes Ensemble durfte es aber nicht sein. In dieser Zeit machte sie sich vor allem um die Rekonstruktion von Tänzen Dore Hoyers und Mary Wigmans verdient. Abendfüllende Tanzstücke choreografierte sie ab 1988, so die Uraufführung von „Othello und Desdemona" an der Komischen Oper Berlin, „Medea Landschaften" an der Oper Leipzig, „Setzt die Segel zur Sonne" an der Staatsoper Wien.

Service

„Das Land des Lächelns“
Premiere: 21./22.10.2005
Romantische Operette von Franz Lehár

Eine junge Wienerin verliebt sich in einen chinesischen Prinzen und folgt ihm in sein Heimatland, um erfahren zu müssen, wie schwer es ist, in einer fremden Kultur zu leben.
In Franz Lehárs romantischer Operette jagt ein Tenorschlager den anderen.

Musikalische Leitung: Ernst Theis
Insz./Choreografie: Arila Siegert
Bühnenbild: Hans Dieter Schaal
Kostüme: Marie-Luise Strandt
Choreinstudierung: Martin Wagner

Siegert arbeitete mit Ruth Berghaus, Wolfgang Engel und immer wieder mit dem Bühnenbildner Hans Dieter Schaal und der Kostümbildnerin Marie-Luise Strandt zusammen. Mit diesen beiden inszenierte die Choreografin schließlich auch ihre erste Oper. „Immer wieder haben mir Leute gesagt, die meine Ballette gesehen hatten, ich solle doch mal eine Oper inszenieren. Schließlich kam das Angebot aus Ulm mit ‚Macbeth‘“. Dabei stellte Arila Siegert fest, dass der Schritt zur anderen Sparte gar kein so großer war. Sänger sind nun mal keine Tänzer, sie können keine hoch komplizierten Kunstbewegungen ausführen. „Aber das Wissen um den Raum, um die natürliche menschliche Bewegung, hat mir bei den Inszenierungen sehr geholfen.“ Öfter schon hat sie das Lob von Sängern bekommen: „Ich kann besser singen, so wie du die Szene entwirfst.“ Siegerts Ziel ist es, die Informationen, die mit den Bewegungen vermittelt werden, zur gleichen Zeit zu setzen wie die Informationen, die man hört. Das hört sich einfach an, ist jedoch nicht selbstverständlich auf der Bühne.
„Jedes neue Stück ist für mich wie eine Reise in ein fremdes Land. Es ist jedes Mal berauschend.“ Bisher hat sich Arila Siegert noch in jedes Stück verliebt, das sie inszeniert hat.
So wird ihr es ganz sicher auch mit dem „Land des Lächelns“ gehen. Liest sie es doch als eine Liebesgeschichte, in der nicht nur eine Frau zwischen zwei Männern steht, sondern – wie in der Text-Urfassung – eine Vierergeschichte. Natürlich interessiert sie der kulturelle Konflikt: Lisa, die trotz der Warnungen ihres Jugendfreundes Gustl ihre Wiener Heimat verlässt, und dem Prinzen Sou-Chong an den chinesischen Hof folgt. Doch im „Land des Lächelns“ fällt Lisa das Lächeln immer schwerer.
„Je näher wir uns kommen, desto komplizierter wird es“, so beschreibt Arila Siegert die Möglichkeiten kultureller Begegnung im immer enger und vermeintlich vertrauter werdenden globalen Dorf. 1929, beim Entstehen der Operettenfassung, ließ sich die Begegnung noch wunderbar im eher Unmöglichen ansiedeln. „Obwohl die Urfassung ja auf einer wahren Begebenheit beruht.“
Mit jedem Tag Arbeit am „Land des Lächelns“ steigt ihre Neugier auf die Operette. Sie muss eine Leichtigkeit auf der Bühne schaffen, denn würde es zu tragisch, dann fallen die komischen Elemente des Stückes zu sehr ab. „Es wird schwierig, die Balance zu halten.“ Aber schön und spannend, diese Balance zu suchen.
Wohl kaum würde Arila Siegert das Angebot ablehnen, Sprechtheater zu inszenieren. „Ich warte darauf“, sagt sie und lächelt. „Das derzeit vorherrschende, eher unmusikalische Sprechtheater geht mir ein bisschen auf die Nerven, wenn es zu kopflastig ist, wenn die Poesie, das Schwingende fehlt“, sagt sie. Nur zu sehr reizt es sie, auch die Worte aufzulösen in passende Bewegungen – freilich ohne die Stücke aufzulösen. Das lehnt sie strikt ab. ■

KATJA SOLBRIG

Ticketservice im Internet www.staatsoperette-dresden.de